

HUMOR

»PAPI, IST der Stille Ozean den ganzen Tag still?« – »Kind, wenn Du schon fragen mußt, dann etwas Vernünftiges.« – »Gut, Papi, also: woran ist das Tote Meer gestorben?«

ZWEI MISSIONARE haben sich mitten im Kanibalengbiet verlaufen. Schon bald tauchen zehn wild bemalte Schwarze vor ihnen auf. Einer von ihnen stolpert und flucht: »Himmelherrgottsakrament!« Darauf der eine der Missionare erleichtert: »Gerettet, es sind Christen.«

FRAGT DIE Hausfrau den Gast: »Was darf ich Ihnen zu trinken anbieten, Kognak, Wermut oder Punsch?« – »Zuerst ein Glas Wermut, bitte, und bis der Punsch fertig ist, trinke ich Kognak!«

ZWEI EINBRECHER steigen in die Kirche ein. Sagt der Anführer: »Ich nehme die vergoldete Madonna – und du betest für uns.«

WÜTEND ERZÄHLT Herr Lehmann seiner Frau: »Stell dir vor, die reiche Frau Baumann hat ihrem Hund eine halbe Million hinterlassen!« Frau Lehmann

winkt ab: »Das wird nicht so einfach werden. Ich habe gehört, daß der Papagei das Testament anfechten will.«

ZU BEGINN der Ministrantenstunde betet immer ein Kind vor: »Lieber Gott, beschütze unsere Eltern, den Pfarrer und den Pfarrgemeinderat – aber paß vor allem auf dich auf, denn wenn wir dich nicht mehr haben, sind wir alle im Eimer.«

»WEM GEHÖREN die Schlittschuhe in der Sakristei?« fragt der Pfarrer scharf. »Den Eiseiligen«, gibt einer der Ministranten zur Antwort.



»Buh!«

P. b. b.

AN EINEN HAUSHALT

Erscheinungsort Großhöflein

Verlagspostamt 7051 Großhöflein

Pfarrblatt GROSSHÖFLEIN

Nr. XVIII/ 10

Okt. 1993



Fernsehen fasziniert Kinder. Doch nicht die harmlosen Kindersendungen sind gefragt. Da muß schon das A-Team seine selbstgebastelten Sprengkörper in die Luft jagen oder Superheld He-Man auftauchen. Je mehr

Spannung und Action, desto besser. Bald schon werden diese vergleichsweise harmlosen Spielereien durch härtere Filme ersetzt. Rambos, Terminatoren, Poltergeister oder Zombis stehen auf dem Programm. Gewalt und Horror werden offen dargestellt. Das ist Brutalität pur, die die Kinder nicht verarbeiten können. Die Grenzen zwischen Fernsehwelt und Kinderalltag verschwimmen. Grausamkeit und Gewalt verdrängen schon bald das unbeschwerte Lachen der Kinder.

**Ene,
mene,
miste,

Gewalt
kommt
aus der
Kiste,

ene,
mene,
muh,

kaputt
bist
Du.**

Und Friede den Menschen, die guten Willens sind

An diese Stelle aus dem Weihnachtsevangelium fühlte ich mich am 14. September diese Jahres erinnert. Rund dreieinhalb Monate vor dem christlichen Weihnachtsfest schien es im Weißen Haus in Washington zu weihnachten. Der israelische Außenminister Peres und PLO-Vertreter Abbas unterzeichneten den Autonomieplan für Jericho und Gaza. Israel und die PLO erkennen sich ab sofort gegenseitig an. Nach 45 Jahren blutiger Auseinandersetzungen soll nun Friede herrschen.

Rund 1,8 Millionen Palästinenser leben im Westjordanland und im Gaza-Streifen. Sie erhalten die volle Autonomie, das heißt, sie dürfen ihre Heimat ab sofort selbst verwalten. Israel wird nicht mehr mit palästinensischem Terror gezeißelt; die PLO hat den Aufruf zur Vernichtung Israels aus ihrer Charta gestrichen. Viele der 3000 Gäste im Weißen Haus konnten ihre Ergriffenheit nicht verbergen, als es zu dem mit Spannung erwarteten Handschlag zwischen Ministerpräsident Rabin und PLO-Chef Arafat kam.

Nach dem weitgehend unblutigen Niedergang des Kommunismus in Osteuropa und dem Fall der Berliner

Mauer stellt der israelische Friedensprozeß eine weitere sensationelle Entwicklung dar, die noch vor relativ kurzer Zeit undenkbar gewesen wäre. Wer hätte es vor einem Jahrzehnt für möglich gehalten, daß Lech Walesa und Vaclav Havel in Ihrer Heimat zum Staatspräsidenten gewählt werden, daß Deutschland wiedervereint und die Palästinenser autonom werden? Heute dürfen wir uns jedenfalls über diese überraschenden Veränderungen freuen.

In jedem der genannten Fälle war von Seiten der Initiatoren sehr viel Mut erforderlich. In Israel machten die Gegner des Friedensprozesses sehr schnell mobil. 60.000 Unverbesserliche demonstrierten vor dem Sitz von Ministerpräsident Rabin. Doch dieser ließ sich nicht von seinem Weg abbringen. Sein mutiges Verhalten kann auch uns als Vorbild dienen. Toleranz gegenüber Andersdenkenden und Vertrauen auf den guten Willen aller Beteiligten sind die Fundamente jeder Konfliktlösung. So hat der Satz aus dem Weihnachtsevangelium bis heute nichts von seiner Gültigkeit verloren. Trotz der 2000 Jahre, die seither vergangen sind.

Johann Weinreich

trauung schimpfte er derartig über Lauch, daß er sich flüchten mußte, sonst hätte er ihn noch geschlagen. Was sich bei einer anderen Trauung zugetragen hat, darüber braucht man gar nicht zu berichten, jedes Kind in Großhöflein könnte davon erzählen. Raufen und Streiten ist bei ihm an der Tagesordnung. Vor einiger Zeit, als gerade der Pfarrer von Parndorf, Matthäus Pfeiffer, zu ihm zu Besuch kam, gab es einen solchen Streit zwischen ihm und seinem Bruder, daß alle Leute zusammeliefen. Er hatte mitten in der Nacht laut um Hilfe gerufen, sodaß die Leute meinten, das ganze Dorf stehe in Flammen. Der Erzprie-

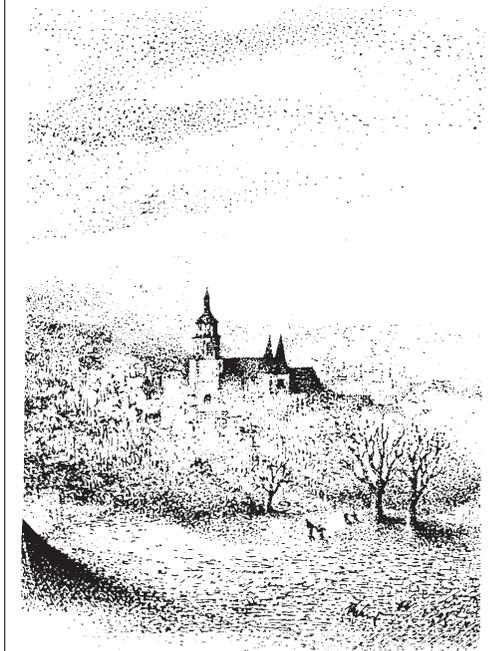
Konturlos

Es bleibt bis heute aktuell: Die Kirche muß auf ihr Äußeres achtgeben. Wo aus dem Esel ein Zuchtpferd wird und aus der Dornenkrone ein Goldschmuck, da verliert sie ihre unverwechselbare Konturen. Dann gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Papst und König, zwischen Bischof und Landesfürst, zwischen Pfarrer und Bürgermeister. Wenn die Kirche vom üblichen Streben nach Ansehen, Macht und Geld ergriffen wird, hat sie ihren unverwechselbaren Auftrag verraten.

ster werde aus all dem erkennen, daß man mit einem solchen Pfarrer nicht auskommen kann. Lauch fühlt sich seines Lebens nicht sicher. Es möge daher Abhilfe geschaffen werden.

Marlene

HERBST



Im Nebel ruhet noch die Welt, noch träumen Wald und Wiesen. Bald siehst du, wenn der Schleier den blauen Himmel unverstellt, herbstkräftig die gedämpfte Welt in warmem Golde fließen.

E. Mörike

damals - in Großhöflein

Aus den Klosterratsakten

1584 stritten Schulmeister Mauritius Lauch und Pfarrer Hans Perger um den Nutzgenuß des kirchlichen Besitzes. Zur Pfarre gehörten damals 6 Weingärten und 36 Joch Äcker (also 2 Lehenshäuser), 1 Wiese und 1 Krautgarten. Holz erhielt der Pfarrer nach Bedarf. Im Keller lagen Fässer für 80 Eimer Wein. Dem Pfarrer unterstanden 5 Pfarrholden, früher 6. Außerdem sollte der Pfarrer noch erhalten: 10 Eimer Wein, 12 Metzen Halbrat, 10 Metzen Korn, 21 Metzen Hafer und 8 Metzen Gerste, desgleichen einen Betrag von 135 fl, um die Wirtschaft in Gang zu bringen. Doch weigerte sich der flacianische Prediger Veit, diesen „fundus instructus“ herauszugeben, wie er und sein Schulmeister Lauch auch das Predigen nicht unterließen. Pfarrer Perger, der bei der Visitation 1582 als „pius et satis devotus sacerdos“ bezeichnet wurde und auch als jederzeit treu katholisch bat daher den Kaiser, man möge diesem das Predigen verbieten „da sonst etliche frumbe catholische khrabaten ... von der christlichen catholischen religion möchten entwendt werden.“ Ebenso klagte er gegen den Zechmei-

ster, daß er sich entgegen seiner Pflicht weigerte, aus der Zechkasse Geld für Kerzen und Wein herauszugeben. Schulmeister Lauch hingegen beklagte sich bei Erzpriester Spillinger von Ödenburg über Pfarrer Perger, der seinen Standpunkt mit roher Gewalt durchsetzen wollte.

Aus dem Schreiben von Schulmeister Lauch an den Erzpriester:

Am Sonntag Sexagesima kam Lauch ziemlich spät nach Hause. Der Pfarrer war „samt meinem holden“ in der Schule. Der Lehrer grüßte mit bonus vesper, aber der Pfarrer dankte nicht. Er begann zu schimpfen und schlug Lauch derart, daß er wohl sein Leben lang an den Folgen zu leiden haben wird. Dazu benützte er ein Holzscheit und eine Hacke. Bei der Einvernahme hat der Pfarrer dies zwar geleugnet, doch hat er sich dann später gelegentlich eines Besuches der Schule in Kleinhöflein damit gebrüstet. Er hat dem Schulmeister auch die Kinder abtrünnig gemacht, sodaß jetzt fast niemand mehr zu ihm kommt, wodurch er nur mit Not seinen Hunger stillen kann. Anlässlich einer Kroa-

Die Schriftgelehrten und die Pharisäer schüren schwere Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern, wollen selber aber keinen Finger rühren, um die Lasten zu tragen. Alles, was sie tun, tun sie nur, damit die Menschen es sehen.

Das Light-Zeitalter ist angebrochen. Man belastet sich halt nicht gern. Stattdessen wird von anderen ein übermenschlicher Kraftakt erwartet. Das gilt auch gegenüber der Kirche: Anstatt ihr positives Bestreben anzuerkennen, wird bei Priestern, Diakonen und engagierten Laien ein Idealeben vorausgesetzt. Und mit klammheimlicher Freude jede menschliche Schwäche registriert. Pharisäer sind nicht jene, die Schwächen zeigen. Pharisäer sind jene, die Schwächen nicht erlauben.

Wort zum Sonntag

31. Oktober 1993

31. Sonntag im Jahreskreis



Ihr seid abgewichen vom Weg und habt viele zu Fall gebracht durch eure Belehrung.

Mal 2,8

Glaubensbekenntnis

9. ... empfangen durch den Heiligen Geist

Das nun kann man sich gar nicht vorstellen: Josef und Maria, das Heilige Paar - ihr Söhnchen aber „empfangen vom Heiligen Geist“? Merkwürdig, merkwürdig! Ob da nicht doch der Josef? Die Gedanken sind frei und des Spekulierens ist kein Ende. Und also geht man mit großem Feldgeschrei aufeinander los, notfalls sogar im Fernsehen. Hier die Bilderstürmer, denen vor allem das intakte Sexualleben von Maria und Josef am Herzen zu liegen scheint. Und dort die Konservativen, die Maria partout aus den „üblen Gefilden der Sexualität“ heraushalten wollen. Übrigens: Um Sexualität geht es gar nicht. Sexualität ist von Gott geschaffen; auch über sie heißt es: „Gott sah alles, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.“ (Gen 1,31) Allein von daher gibt es nicht den geringsten Grund anzunehmen, Jesus könne nicht aus einer ganz normalen und lustvollen sexuellen Begegnung hervorgegangen sein.

Die Verfechter und die Verteidiger der Jungfrauengeburt vergessen über ihren todsicheren Thesen zuweilen eines: daß sie nicht dabei waren. Auch der Verfasser dieser Zeilen war nicht dabei. Er weiß es nicht. Wer „es“ also wissen will, braucht nicht weiterzulesen. Für meinen Teil kann ich mit zwei Möglichkeiten leben: a) Jesus ist das Kind der Maria und des Josef, und die Geschichte von der Jungfrauengeburt ist eine antike Redeform, die die Einzigartigkeit Jesu herausstellen möchte; b) Jesus ist Mensch geworden, ganz aus der Initiative Gottes heraus, also ohne irdischen Vater. (Daß es in der antiken Mythologie „Jungfrauengeburt“ zuhauf gegeben haben soll, beweist ohnehin nicht, daß es in diesem Falle nicht wirklich so gewesen sein könnte.) Womit ich nicht leben kann: a) mit der Unfehlbarkeit derer, die es ganz genau zu wissen vorgeben und damit nur

ihren blasierten Unglauben vorführen (Jesaja 55,8: „Eure Wege sind nicht meine Wege...“); b) mit der aufklärerischen Tendenz, Jesus zur absoluten Bedeutungslosigkeit herunterzuspielen („er war auch nichts anderes als ein ganz gewöhnlicher Mensch...“ Als ob ein Jesus, an dem nichts Wunderbares, Unerklärliches, Übermenschliches mehr ist, uns näher, hilfreicher und glaubhafter wäre.) Das ist nämlich der sicherste Weg, am Sinn der Geburt Christi aus der Jungfrau Maria vorbeizudenken.

Am besten, man fragt sich: Warum trägt die Kirche 1500 Jahre das „empfangen durch den Heiligen Geist“ im Marschgepäck? Dann sieht man vielleicht: Es gibt diesen Glaubenssatz nicht, weil die Väter und Mütter unseres Glaubens ein sonderliches Interesse an der jungfräulichen Intaktheit Mariens gehabt hätten. Dieser Glaubenssatz - manchen mag das überraschen - ist überhaupt kein Satz über Maria. Es gibt ihn nur um Jesu und unseretwillen. Über diese Formulierung sollen wir wissen, wer Jesus letztlich war. Die Väter und Mütter unseres Glaubens verbürgen sich dafür, daß Jesus einer war, der aus dem Menschenmöglichen herausragt. Einer, der nicht einfach aus der Reihe des Zeugens, Gebärens und Wiederzeugens hervorgehen konnte. Kein genetischer Gipfel des Stammes David. Eher schon ein „Einfall“ von oben...

Bündig und klar hat es einmal Wilhelm Willms formuliert, in „ave eva“. Da heißt es: „So wurde denn dieses ungewöhnliche Kind geboren und bis heute rätselt man, wer denn nun wirklich der Vater dieses Kindes sein kann. Denn einen solchen Vater, wie er einer sein müßte, gibt es nicht unter den Vätern der Menschen. Einen solchen Vater, der ein solches Kind hätte zeugen können, einen solchen Vater gibt es nicht unter den Vätern der Menschen. Und das ist der springende Punkt... in dieser mysteriösen Geschichte ... Denn alle menschlichen Gerichte, die sich bis heute mit diesem Fall befassen, verstehen zu wenig von der Liebe.“

Bernhard Langen-
stein

Nach der Fertigstellung der neuen Kellerräume haben **Anneliese und Josef Leberl** zur Segnung und Eröffnung am Samstag, dem 18. Sept. 93, eingeladen. Pfarrer Haider nahm nach der Begrüßung durch den Hausherrn die Segnung vor. Musikalisch umrahmt wurde die Feier durch den Singkreis Großhöflein unter der Leitung von Engelbert Tihanyi. Über 350 Gäste aus dem In- und Ausland besichtigten zwischen 12 und 24 Uhr die neuen Räumlichkeiten, labten sich am Buffet und verkosteten das aktuelle Weinprogramm.

Der **Umweltdienst Burgenland** und die Gemeinde Großhöflein hatten die Bevölkerung zu einem Informationsabend ins Pfarrheim am 21. Sept. 93 eingeladen. Thema war die Verordnung des Bundes-Abfallwirtschaftsgesetz im gesamten Burgenland und die getrennte Müllsammlung sowie die Eigenkompostierung. Die vielen Besucher zeigten sich sehr interessiert an dem kommenden Konzept.

Köstlich unterhalten haben sich die Kinder bei einer Vorführung der **Puppenbühne Pichler** aus Linz, die am 22. Sept. 93 in unserem Pfarrheim stattfand.

Loretto kann 1994 das **350jährige Bestehen der Marienkapelle** feiern. Aus

diesem Anlaß wird ein Buch zur Geschichte des Wallfahrtsortes erscheinen, in dem auch Beiträge verschiedener Pfarren über ihre Wallfahrtspraxis enthalten sein werden. Den von unserer Pfarre erbetenen Beitrag schreiben die Pfarrgemeinderäte Matthias Artner und Hans Weinreich.

Aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland sind Interessierte zu dem Kalifornier Gene Egidio gekommen, der vom 24.—26. Sept. 93 in unserem Pfarrheim versuchte, **Kräfte für die Selbstheilung** bei individuellen Leiden zu aktivieren. Recht eindrucksvoll war auch eine Meditation und Lichtfeier am Freitagabend.

Angeregt durch das Büchlein über die Marterlrundwanderwege in Großhöflein hat der Chefredakteur der „**Stadt Gottes**“ einen Fotografen in unsere Pfarre geschickt, damit er die verschiedenen Bildstöcke und Kapellen für eine Reportage in der Monatszeitschrift abbildet.

In der „**Galerie am Edelhof**“ in der Hauptstraße 30 wurde am 25. Sept. 93 eine Ausstellung mit Bildern, Reliefs und Schmuck von der Künstlerin Angela Varga eröffnet. Der Besuch der Ausstellung ist bis 17. Oktober 93 nach telefonischer Vereinbarung mit Dr. Günther Unger möglich (Tel. 67787).

Impressum

PFARRBLATT GROSSHÖFLEIN

Kommunikationsorgan der Pfarre

Medieninhaber, Druck, Verleger: Pfarre Großhöflein

Herausgeber: Pfarrer Hans Haider

Anschrift: 7051 Großhöflein, Kirchenplatz 1

Textverarbeitung: Aldus PageMaker® 4.0



Personen & Ereignisse

Zur *Vollversammlung der Winzer-genossenschaft* hatte Obm. Paul Neme-th die Mitglieder am 2. Sept. 93 ins Pfarrheim geladen, wo hauptsächlich über die kommende Ernte diskutiert wurde.

In der *Pfarrgemeinderatssitzung* am 3. Sept. 93 wurden vor allem wieder die Veranstaltungen und Vorhaben für die nächsten Monate besprochen. Auch über die Anschaffung einer neuen Orgel wurde beraten. Es sind inzwischen Offerte von sieben Firmen eingegangen, die ein mechanisches Instrument mit 14–16 Registern und einen zweimanualigen Spieltisch zur Grundlage haben. Durch den unterschiedlichen Leistungsumfang variieren auch die Kosten zwischen 1,7 und 2,5 Millionen Schilling. Der Pfarrgemeinderat wird zusammen mit Kantor OSR Tihanyi und den kirchlichen Stellen versuchen, die preisgünstigste Variante zu finden. Von der Auftragserteilung bis zur Fertigstellung der Orgel dauert es je nach Firma 2–5 Jahre.

Bei schönem Wetter wurde am 12. Sept. 93 das *Erntedankfest* gefeiert. Die Segnung der Erntegaben beim Haus Steinberger nahm Pfarrer Haider vor und in feierlicher Prozession ging in die Kirche zur hl. Messe. Nach dem Gottesdienst gab es auf dem Kirchenplatz eine Agape, für die die Volkstanzgruppe sorgte. Am Nachmittag veranstaltete die Volkstanzgruppe einen Umzug, der, von der Anto-

nikapelle beginnend, mit Tanzdarbietungen und Peitschenschnalzen zum Feuerwehrhaus führte.

Nur für ein paar Tage im September war das Pfarrheim ein „*Modesalon*“. Trimmel-Moden-Mattersburg-Schattendorf zeigten bei einer Modeschau was die schlanke oder mollige modebewußte Frau im heurigen Herbst trägt. Diese Modelle und anderes mehr wurden auch zum Verkauf angeboten.

Die *Elektrofirma Josef Reinprecht* hat in den letzten Monaten öfters Reparaturen und Wartungsarbeiten in der Kirche gratis durchgeführt, wofür ein herzliches Dankeschön gesagt sei!

Sehr gefreut haben sich die *Barmherzigen Schwestern* aus Wien über die Zwetschken aus unserem Pfarrgarten, die sie für ihr Spital und ihr Altersheim pflücken konnten. Da heuer vielerorts wenig Pflaumen gewachsen sind, waren die Schwestern für die gute Ernte aus Großhöflein umso dankbarer.

Pastoralassistentin Luise Ertl erhielt aus Anlaß ihres 25jährigen Dienstjubiläums ein Schreiben des Bischöflichen Ordinariats, in dem ihr Dank und Anerkennung ausgesprochen wurde. Seit zehn Jahren ist sie im Pfarrverband Großhöflein-Müllendorf tätig. Recht herzliche Gratulation mit einem Dankeschön für alle Mühen und Gottes Segen für das weitere Wirken.

Das kleine abc für Christen

Abendgebet

Wer betet, wendet sich bewußt zu Gott und erkennt ihn an als Schöpfer sowie als Urgrund des Seins. Gebet ist nach Meinung weiser Menschen ein „Atmen der Seele“, ohne das sie verkümmert. Unter den verschiedenen Formen des Gebetes, die sich im Laufe der Menschheitsgeschichte in allen Religionen gebildet haben, ist wohl das Bittgebet die häufigste, das Lob- und Dankgebet aber die edelste Form. Zu letzteren zählt das Abendgebet. Der Gläubige überdenkt den Tag und dankt Gott für das Geschenk des Lebens. Er bittet um Nachsicht für alles Versagen und gibt sich in Gottes Hand während des nächtlichen Dunkels und der Ungewißheit des todesähnlichen Schlafs.

Abendmahl

In der Nacht vor seinem Tod lud Jesus die Jünger zu einem Festmahl. Dabei nahm er Brot und Wein, bezeichnete die Gaben als seinen Leib und sein Blut und begründete damit ein immewährendes Gedächtnis an seine Gegenwart. Die Deutung des Ereignisses ist heute zwischen den christlichen Konfessionen umstritten. Katholiken erkennen in Brot und Wein, über das die Abendmahlsworte durch sich und beherrschen den Menschen. Horoskopen, Wahrsagereien oder Amuletten werden magische Kräfte zugeschrieben. Auch der von der Religion abgekoppelte Mensch fühlt den inneren Drang, die Zukunft zu enträtseln. Leider jedoch bleibt der traurige Befund:

Jeglicher Aberglaube trübt den hellen Glauben an die Heiligkeit, Allmacht und Vorsehung Gottes sowie an die menschliche Freiheit,

Absolution

Es gibt keine Sehnsucht, die im denkenden Menschen stärker ausgeprägt wäre, als die Sehnsucht nach Absolution, der Vergebung bedrückender Schuld. Es ist der Wunsch nach Befreiung von Angst. Jesus schenkt die Kraft der Vergebung seiner Gemeinde und ihren Repräsentanten: „Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen...“ Heute faßt die Kirche die Vergebung in der Formel zusammen: „Gott, der barmherzige Vater, hat durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes die Welt mit sich versöhnt und den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden. Durch den Dienst der Kirche schenke er dir Verzeihung und Frieden. So spreche ich dich los von deinen Sünden im Namen des...“

Abstinenz

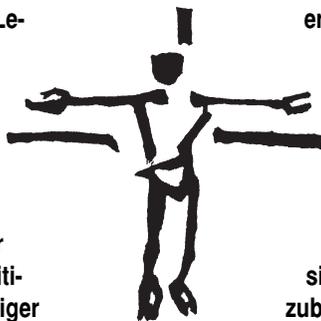
So nennt man die bewußte Enthaltung von Sinnenfreuden zugunsten höherer Güter. Nahrungsfasten ist Abstinenz, aber auch der bewußte Verzicht auf Alkohol oder Geschlechtsverkehr. Warum tut man so etwas? Der vollendeten Abstinenz liegt die christliche Auffassung zugrunde, daß jeder menschliche Vorgang alle Seinsschichten des Menschen berührt und daß an jedem Ort seines Leibes der ganze Mensch zu packen, zu erreichen und zu disziplinieren ist. Er entleert sich aller Äußerlichkeiten und stellt sich ganz Gott in Dienst. Rein kirchenrechtlich wurde heute die Abstinenz auf die Enthaltung von Fleischspeisen am Aschermittwoch und am Karfreitag reduziert, und zwar für Personen ab dem 14. Lebensjahr.

Abt

Der Name Abt kommt vom biblisch-aramäischen Abba=Vater. Heute bezeichnet Abt den Namen und den Titel des Vorstehers einer Mönchsgemeinschaft, besonders innerhalb des benediktinischen Mönchtums. Neuere Ordensgemeinschaften – seit der Gründung der Jesuiten im 16. Jahrhundert – kennen nur noch Generalsuperioren. Jenseits aller biologischen Vaterschaft ist der Abt der geistige Vater und Inspirator seiner Mönche.

Abtreibung

So nennt man die Entfernung des ungeborenen Kindes aus dem Mutterleib, mithin dessen bewußt betriebene Tötung. Nach christlichem Verständnis ist menschliches Leben – wie auch biologische Forschungsergebnisse bestätigen – vom ersten Augenblick der Zeugung an vorhanden. Recht auf Leben muß als Voraussetzung für alle übrigen Rechte höher eingestuft werden als jedes andere innerweltliche Rechtsgut, auch höher als das Recht der Mutter auf Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung. Hier entzündet sich ein aktueller politischer Streit, der um so bösartiger wird, als christliche Argumente in einer Gesellschaft der angenehmsten Bedürfnisbefriedigung nicht mehr durchdringen. Christen sind in der dankbaren Position, das Recht des wehrlosesten Partners im Kampf um Leben und Tod, des ungeborenen Kindes, zu vertreten. Sie dürfen allerdings darüber nicht vergessen, daß auch eine Abtreibung aus grenzenloser Verzweiflung, in die Not oder Zwang durch den Partner getrieben haben, der barmherzigen Zuwendung für die Betroffene bedarf.



Achtes Gebot

Kennen Sie es noch? Spötter behaupten, für die Christen ende der Dekalog beim sechsten Gebot. „Du sollst gegenüber Deinen Mitmenschen kein falsches Zeugnis abgeben!“ So lautet das achte Gebot. Auf gut Deutsch: Sag nichts Nachteiliges über andere. Tratsche nicht über Nachbarn und Freunde. Mach Dich nicht wichtig mit angeblichen Geheimnissen. Kurz: Halt Dein Maul, wenn es um den guten Ruf anderer geht!

Advent

Sie werden sagen: die schönste Zeit des Jahres, Vorbereitung auf Weihnachten. Stimmt. Doch von Jahr zu Jahr wird der Sinn dieser heiligen Zeit mehr und mehr ausgehöhlt. Die Lichter an den Christbäumen brennen schon Ende Oktober. Die ersten Weihnachtslieder erklingen aus den Kaufhäusern Ende November. Weihnachtsmänner drängen sich vor den Portalen. Märchenwelt. Kein Mensch weiß zu sagen, welche Bedeutung diesem Rummel zugrunde liegt. Nur drei Worte: Gott wurde Mensch. Um sich auf ein solches Ereignis vorzubereiten, begannen unsere fränkischen Vorfahren schon am 11. November, dem Fest des heiligen Martin, zu fasten. Sie lasen in den Evangelien die Ankündigungen vom Weltuntergang und vom letzten Gericht. Mit dem Kind in der Krippe erwarteten sie an Weihnachten den Herrn über Leben und Tod. Von wegen „holder Knabe im lockigen Haar“! Wenn wir nicht aufpassen, ist in wenigen Jahren vom christlichen Advent nicht mehr die Spur übrig.

Spaß beim Töten?

„Neues Taktikspiel verspricht Spaß und Spannung – Killer lauern auf Reisende“ – so lautete die Überschrift in der Kronenzeitung auf der Seite „Computer-Corner“. Im weiteren Text hieß es dann: „Gefährliche Heckenschützen liegen bei dem Spiel auf der Lauer und warten ungeduldig auf Reisende und ihre Eskorte. Die Aufgabe des Spielers ist es, entweder seinen Trupp sicher durch ein unwegsames Gelände zu führen oder die Reisenden zu töten gewinnt man, steigt das Ansehen.“ Ich habe den Text zweimal gelesen, bevor ich glauben konnte, was da als Computer-Spiel empfohlen wird und „bereits auf einem 286er Rechner läuft und die gängigsten Soundkarten unterstützt“ (was immer das heißen mag). Da wird also allen Ernstes ein Computer-Spiel – sehr oft von Kindern und Jugendlichen benutzt – empfohlen, das „Spaß“ und demjenigen Ansteigen seines Ansehens verspricht, der (im Spiel) Menschen tötet. Da werden allenthalben Anstrengungen unternommen, um Gewaltszenen im Fernsehen einzuschränken, in unserer Nachbarschaft tobt ein Krieg, Kinder sollen nicht mit Kriegsspielzeug beschenkt werden, und dann das in Österreichs meist gelesener Tageszeitung!

Ich war einfach fassungslos, habe einen Leserbrief geschrieben, der nicht veröffentlicht wurde. Erst als ich dem Herausgeber Dichand die Kopie der betreffenden Zeitungsnotiz und meinen Leser-

brief zuschickte, hat mich der zuständige Redakteur angerufen. Er wollte mich davon überzeugen, daß beim Schachspiel nichts anderes passiert, und daß es zahlreiche andere Computer-Spiele gibt, deren Sinn es sei, möglichst viele „Feinde“ zu vernichten. Und genau da liegt der Hase im Pfeffer, um es volkstümlich auszudrücken. Wenn wir es schon nicht (immer) schaffen, das „liebet Eure Feinde“ unseren Kindern nahe zu bringen, das Gebot „Du sollst nicht töten“ begreifen sie. Sie könnten aber daran zu zweifeln beginnen, wenn wir ihnen Spiele in die Hand geben, die „Spaß und Spannung“ beim Töten versprechen.

Dagmar Dickhaut

Anmerkung vom „Mann am Computer“.

Ich habe schon einige (nicht sehr menschenfreundliche) Computer-Spiele gesehen und auch gespielt (auch solche, die in Deutschland indiziert sind) und habe feststellen müssen, daß die meisten dieser Ballerspiele bald öde und langweilig werden, da eben kaum eine Spielidee vorhanden ist (oft ist auch die technische Ausführung unter jeder Kritik). Aber, niemand braucht ein schlechtes (Computer-) Spiel zu kaufen, es gibt auch gute (lustige, umweltbewußte, ...), auch wenn die manchmal teurer sind. *Man muß sich nur vor dem Kauf informieren und man kann ja seinen Kindern auch zeigen, daß es bessere Unterhaltung als solchen Schrott gibt.*

Und? Was halten Sie von diesem Thema? Schreiben Sie uns doch! Toni